

auf die schwächsten Verbindungen des englischen Heeres, und zwar von Dunquerque bis De Haane, der englischen Zwischenbasis in Frankreich, nach Dover-Southampton, der Grenzlinie des englischen Hinterlandes, dem eigentlichen Operationsgebiet auf der anderen Seite des Kanals. Für General Haig ist diese Bedrängung seiner Verbindungen eine dauernde Gefahr. Er versucht sie dadurch zu begegnen, daß er sich seinerseits bemüht, das deutsche Zentrum, soweit es die englische Front von Dünkirchen nach St. Quentin betrifft, bei Arras einzubringen.

Der österreichische Bericht

Wien, 12. Juni. (H. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz
In Ungarn neuerlich anwachsende feindliche Artillerie und Minenartillerie.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauern fort. Der italienische Angriff richtete sich hauptsächlich gegen den Monte Forno, den Monte Ghiaia und die Grenzhöhen nördlich davon. Im südlichen Teile dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzsaum gingen unsere Truppen feindliche Vorstöße im Bajonett- und Handgranatenkampf an. Am Mitternacht brach der Gegner zwischen dem Monte Forno und dem Grenzsaum abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginn blieb wieder erfolglos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Ein italienisches Flugzeuggeschwader besetzte Durazzo mit Bomben. Mehrere Albaner wurden getötet.

Die ausgebliebene russische Offensive
Haag, 12. Juni. Der Militärsachmann der „Times“, Oberst Repington, der bekanntlich dem Kriegsministerium sehr nahe steht, veröffentlicht eine äußerst pessimistische Betrachtung über die Folgen der russischen Revolution für die Offensive. Rußland habe vor der Revolution Hunderte von Geschützen und unerschöpfte Mengen Munition besessen, die durch die Fabriken noch ständig vermehrt worden seien. Außerdem habe die Entente ebenso große Mengen von Munition und Geschützen an Rußland geliefert. Im Vertrauen auf die Zusicherungen Rußlands seien die Pläne für 1917 entworfen worden. Die französisch-englische Offensive im Westen sollte früh diesen Feldzug beginnen, gleichzeitig sollten Angriffe auf Passafium und in Mesopotamien sowie türkische Divisionen als nur irgend möglich festhalten, um die russische Armee im Kaukasus zu unterstützen. Der Feldzug der Alliierten im Westen müsse unbedingt im Zusammenhang mit einer frühzeitigen Mitarbeit der russischen Armeen betrachtet werden, die früh im März hätten eingreifen sollen und in zweifelsfrei drehender Uebermacht auf die österreichisch-deutschen Truppen einwirken sollten. Dank der Hingabe der westlichen Alliierten wäre wohl ein glänzender Feldzug der tapferen russischen Armeen durchaus gesichert gewesen. Das Eingreifen der russischen Heere sei für einen bestimmten Zeitpunkt angelegt gewesen. Aber zu diesem Zeitpunkt sei dieses Eingreifen nicht erfolgt. Repington sagt weiter: Nicht die Tatsachen, sondern die militärischen Folgen der Revolution haben die westlichen Verbündeten Rußlands mit diesem Bedauern erfüllt. Wir hätten die beste Aussicht, Deutschland im Feldzug dieses Jahres niederzuwerfen, so stark es auch war und so gut seine Kräfte kämpften. Wenn auch die russische Revolution die Freiheit für Rußland gebracht hat, so steht sie doch Europa der Gefahr aus, selbst in Sklaverei zu geraten, und im besten Falle wird die Tatsache der russischen Revolution den Feldzug um ein Jahr verlängern, wenn nicht die russische Heere von neuem instand gesetzt werden, machtvolle Taten zu vollbringen.

Das letzte Recht

Novelle von Wilhelm Haacke

„Hoho, Kamerado, halt Blut. Euch machst! Ich fragen was Ihr zu suchen habt in der Nacht dort im Garten? Kümmerst Euch ja nicht um mein Recht, das soll Euch schon klar genug werden in der rechten Stunde.“
Georg Rindler streckte beide Hände aus, als wollte er den Scharfrichter ergreifen, um ihm die Seele aus dem Leibe zu schüttele. Wollte Scheffer aber sagte:
„Was? Den Fenster, den Freimann wollt Ihr ergreifen? Nützt, oder ich schlage Euch wie einen Hund zu Boden, und ich mach' Euch doch einen argen Ort antun, als Euch durch einen himmlischen Stockschlag geschlagen könnt! Blah! Geht Raum! Raum, sag' ich, dem Scharfrichter von Rothenburg und keinem Recht!“
Fort schritt der Rotmantel; Georg aber blieb wieder einmal einen feinen wilden Soldatenfächer, deren er in der Zeit sich so ziemlich entsetzt hatte, hervor und murmelte:
„Was mag er meinen, der Dumm. Mütt' ich ihm doch damals das Hirn ausschlagen, anstatt des falken, heimtückischen Auges.“
Um sein heißes Blut zur Ruhe zu bringen, rannte der vormalige Weibel so weit als möglich in die Nacht und in die Berge hinaus, die Geliebte konnte er doch in dieser Nacht nicht sehen. Sie war bereits seit acht Tagen nicht im Garten erschienen und hatte dem verstorbenen Fremde durch die alte Magd Nachricht zugeworfen lassen: der Vater lasse sie nicht von der Seite, er sei nun wie ein Kind mit Weinen und großer Angst; sie müsse ihm vorstehen, er wolle sich sehr vor dem Verstorbenen in den Räumen und in den Schornsteinen und Kaminen; Gott allein wisse, wie das enden werde.
So überließ nun an diesem Abend Georg Rindler dem bösen Wolf den Garten zur Silber-

Die Kriegsziele

Das Bekenntnis zum Reich

Strasbourg, 12. Juni. (H. Z. B.) In der Schlußsitzung der Ersten Kammer des Landtages hielt der Präsident Dr. Höpfel eine Ansprache, in der er sagte:

„Meine Herren! Wir haben diesen Krieg nicht gewollt. Unser eifrigstbeständiges Volk hatte keinen dringenderen Wunsch als, es möchte bleiben wie es war, keine andere Ueberzeugung als die, daß das Volk unseres Landes in weiterem Festhalten an dem Bestehenden zu finden sei. Wir hatten auch den Krieg 1870 nicht ersehnt. Wir sind aber damals durch völkerrechtlichen Friedensvertrag dem Deutschen Reich einverleibt worden. Dieser Friede ist ein völkerrechtlicher Akt, welcher endgültig Recht geschaffen hat und dauernd Elaf-Vorbringen mit dem Deutschen Reich verband. Wir haben unter der Regie desselben während 43 Jahre die Segnungen des Friedens in vollstem Maße genossen. Wir haben es miterlebt, wie in dieser Zeit die Landwirtschaft kräftig und lebensfähig sich neben einer starken Industrie entwickelte. Wir haben miterlebt die rasche Entfaltung der Verkehrsmittel, die Ertragsmehrfachen der Technik und der Wissenschaft. Wir haben miterlebt, wie auf dem Gebiet der Menschlichkeit das große sozialpolitische Problem immer mehr der Lösung entgegengebracht wurde. Es würde uns schlecht anstehen, die Ruhe des kühlen Beobachters zu beanspruchen angesichts einer Entwicklung, an der jeder im Großen und Kleinen seinen Anteil hatte. Wir haben erfahren, was wir am Deutschen Reich haben. Es wäre undankbar, dies nicht anerkennen zu wollen. Es ist nie so viel vom Nationalitätsprinzip geschrieben und geredet worden wie heute. Die Nationalität hat ihre Grundlage in Abstammung und Sprache. Die amtlichen Ermittlungen, die auf den Volkszählungen beruhen und auf den eigenen Angaben der Bevölkerung, ergeben in Elaf-Vorbringen 87 Prozent deutschsprachige, 12 Prozent französischsprachige und 1 Prozent fremdsprachige Einwohner. Wo das Nationalitätsprinzip Elaf-Vorbringens bingabiert, zeigen diese Zahlen zur Genüge! Meine Herren! Das Schicksal hat uns im Jahre 1871 wieder zu Deutschland geführt. Wir sind mit ihm wirtschaftlich, ethnographisch und sprachlich eng verbunden. Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß für Elaf-Vorbringen eine ererbte und friedliche Zukunft nur im Verband des Deutschen Reiches, zu dem wir treu stehen, zu erhoffen ist. (Beifall.) In dieser Ueberzeugung gehen wir heute auseinander und in der Hoffnung, daß der gute Wille, den unser Kaiser zum Prinzip seiner Politik vor einigen Monaten proklamierte, bald allgemeines Verständnis finden möge.“

Bei der Schließung der Zweiten Kammer des Landtags von Elaf-Vorbringen hielt der Präsident Dr. Höpfel vor vollbesetztem Hause folgende Ansprache:

„Meine Herren! Wir können nicht auseinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir dürfen diesen Ruf nach Frieden laut und nachdrücklich erschallen lassen, daß unser Land und seine Bevölkerung unter diesem Kriege unglücklich zu leiden haben und es immer spürbarer wird, daß die Fortsetzung Elaf-Vorbringens vom Deutschen Reich unter den gegenwärtigen Kriegszielen eine hervorragende Stelle einnimmt. Daher halte ich es für unsere Gewissenspflicht, zu erklären, daß das Elaf-Vorbringen dieses entsehlende Statvergehen fortgesetzt werde, mit aller Entschiedenheit zurückweist (sehr lautes Bravo) und nichts anderes erstrebt, als in seiner unerschütterlichen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern. (Lauter Beifall auf allen Banken des Hauses.)“

Die im Felde stehenden tapferen Söhne unseres Landes, unser Stolz und unsere Hoffnung, kämpfen und sterben nicht nur um die Rettung und den Bestand des Deutschen Reiches. Sie haben noch ein eigenes, besonderes Kriegsziel. Sie erkämpfen ihrem Heimatlande die Gleich-

berechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten. Und das deutsche Volk kann diesen tapferen Söhnen seinen Dank auf keine würdigere und edlere Weise abstaten, als daß es sie nach erlängtem Frieden als gleich- und vollberechtigte Staatsbürger in ihre Heimat zurückführen läßt. (Beifall.)

Die englischen Arbeiter
Stockholm, 12. Juni. (H. Z. B.) Das sozialistische Blatt „Politiken“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem russischen Sozialdemokraten Kapitän Sergius Chon, der nach einem zehnmonatigen Aufenthalt in England auf der Heimreise nach Petersburg einige Tage in Stockholm verweilt. Ueber die Zustände in England befragt, erklärte er u. a.:

In keinem anderen Lande Europas übte die russische Revolution einen so tiefgehenden Einfluss aus wie in England. Schon vorher war es an vielen Orten zu ausgedehnten Ausständen gekommen, besonders in der Munitionsindustrie, die immer mit dem Siege der Arbeiter endeten. Die russische Revolution bewirkte den völligen Zusammenschluß der Arbeiter, dessen erstes Zeichen die Versammlung in der Albert-Halle in London zur Feier der Vorgänge in Petersburg war, wo durch aus revolutionäre Reden gehalten wurden. Seitdem fanden riesige Friedensversammlungen im ganzen Lande statt. 70.000 Arbeiter in Glasgow beschloßen eine Aufforderung an alle Völker der Erde, den Kapitalismus zu bekämpfen. Auch forderte man unverzüglich den Weltfrieden. Ähnliches spielte sich in Liverpool und anderen Städten ab. Der zweite Ausstand der Maschinenarbeiter im Glace-Bezirk der nach dem Urteil aller Arbeiterführer das Land nahe an den Rand der Revolution brachte, war der erste Schritt der englischen Arbeiter, die volle Herrschaft über ihre Industrie zu gewinnen. Die Bedingungen, unter denen der Ausstand beigelegt wurde, dürften damals nicht veröffentlicht werden. Die Konferenz in Leeds führte endgültig alle Arbeiterorganisationen in England zusammen. Die vier Beschlüsse, welche die Presse nicht veröffentlichte, dürfte Kapitän Chon im Wortlaut mit. Der erste enthält die Begründung der russischen Revolution. In dem zweiten wird versprochen, für einen Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz einzutreten. Der dritte ermahnt die englische Regierung nach dem Muster der russischen Regierung die völlige Bürgerfreiheit für alle einzuführen. Der vierte fordert auf, in jeder Stadt und Provinz Arbeiter- und Soldatenräte einzusetzen, um die Arbeiterklasse zur Tätigkeit für den verlangten Reformen und zur Arbeit für den Frieden zu bringen, den die einzelnen Völker mit einander schließen sollen. Zur Errichtung dieser Arbeiter- und Soldatenräte soll die Konferenz einstweilige Beschlüsse einlegen.

Die Entente und Rußland
Haag, 12. Juni. Ruiter-Mittel aus London: Die Antwort der englischen Regierung auf die russische Note bezüglich der Kriegsziele der Alliierten lautet:

Am 3. Mai erhielt die englische Regierung durch Vermittlung des russischen Gesandten in London eine Note der russischen Regierung, in der eine Fortsetzung ihrer Kriegsziele enthalten war. In dem Auftruf an das russische Volk, der beigegeben war, heißt es: Das freie Rußland hat nicht die Absicht, über andere Völker zu herrschen oder ihnen etwas von ihrem nationalen Besitz zu rauben oder fremdes Grundgebiet zu besitzen. Diesen Ausführungen stimmt die britische Regierung von Herzen zu. Sie beabsichtigt nicht, einen Eroberungskrieg zu führen und sie sieht diesen Krieg nicht mit beratenden Rufen vor Augen fort. Ihr einziger Ziel, das seit Beginn des Krieges vorhanden war, war es, die Erbkens des Landes zu verteidigen und die Wahrung vor internationalen Verträgen zu erlangen. Diesem Kriegsziel wurde die Befreiung solcher Völker hinzugefügt, die von fremden Tyrannen unterdrückt werden. Die britische Regierung freut sich deshalb von Herzen, daß das freie Rußland seine Absicht ankündigt,

die Befreiung Völkern durchzuführen und nicht allein des Volkes, das von der russischen Autokratie regiert wurde, sondern auch jenes Völkern, dessen Gebiet im deutschen Kaiserreich gelegen ist. In diesen Unternehmungen, welche die britische Demokratie ebenso auf wie die russische zu vollbringen sucht, müssen wir eine Lösung finden, die das Glück und die Zufriedenheit der Völker sichert und jeden Anlaß für zukünftige Kriege wegwäscht. Die britische Regierung vereinigt sich von Herzen mit ihrem russischen Bundesgenossen, der die Prinzipien annimmt und gutheißt, die Präsident Wilson in seiner historischen Rede vor dem amerikanischen Kongress ausgesprochen hat. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen. Das sind die Prinzipien, wodurch die Kriegspolitik geführt wird. Die britische Regierung glaubt, daß die Grundlinien der Abkommen, die von Zeit zu Zeit mit ihren Bundesgenossen geschlossen worden sind, mit dieser Politik übereinstimmen. Wenn es jedoch die russische Regierung verlangt, so ist die englische Regierung durchaus bereit, mit ihren Verbündeten diese Abkommen zu prüfen und, wenn nötig, zu ändern.“

Frankreichs Annexionsplan

Petersburg, 12. Juni. (H. Z. B.) Die französische Regierung ließ an Rußland eine Note abgeben, welche dieselben Erklärungen enthält, wie die englische, und hinzufügt, daß Frankreich in dem Wunsche nach Wiederherstellung Elaf-Vorbringens, das ihm vormalig gewaltsam entzogen worden sei, gemeinsam mit den Alliierten bis zum Siege kämpfen werde, um den Provinzen ihr Recht auf ein unverfälschtes Gebiet und eine wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu sichern.

Präsidentenwechsel?

Basel, 12. Juni. Pariser Meldungen berichten über eine schwere Erschütterung der Stellung Poincarés, und daß diese Erschütterung mit der Frage der Geheimverträge Frankreichs mit seinen Verbündeten eng verknüpft sei. Es scheint, daß Poincaré auch mit der russischen vorläufigen Regierung und zwar zu jener Zeit, da Mikulow Minister des Aeußeren war, neue Geheimverträge abgeschlossen hat. Nach dem Sturze Mikulows sei die russische Regierung jedoch entschlossen, diese Geheimverträge nicht mehr zu achten. Man hält es in Paris für möglich, daß Poincaré im Laufe der nächsten Wochen zurücktreten wird. Dann dürfte wahrscheinlich Ribot zum Präsidenten gewählt werden und ein Ministerium Bourgeois die Führung übernehmen.

Entermünzen

Dem Reichshofamt liegen, wie die „Tägliche Rundschau“ wissen will, Anträge vor, die sich auf die Reduzierung von Denkmünzen auf die 400-Jahrfeier der Reformation beziehen. Diese Münzen sollten in Zwei- oder Drei- oder Fünfmünzen mit einem entsprechenden Aussehen versehen werden. Das Reichshofamt verhält sich jedoch dem genannten Antrag ablehnend und zwar aus zwei Gründen. Der eine besteht in der durch den Krieg gebotenen Rücksicht auf die Erhaltung unserer Bestände an Edelmetallen, und der andere, den die „Tägliche Rundschau“ „erheblich bemerkenswerter“ findet, liegt darin, daß die verlangten Denkmünzen das Bild Luthers tragen sollen, worin nach Ansicht des Reichshofamts eine starke Zumutung an die deutschen Katholiken läge. Die „Tägliche Rundschau“ meint, daß dieser Grund offenbar den Ausschlag gegeben hat und wir könnten allerdings nur wünschen, daß dem in der Tat so ist. Mögen sich unsere evangelischen Mitbürger soviel Lutherdenkmünzen anfertigen lassen, wie sie wollen; dagegen wird von unserer Seite nie etwas eingewendet werden, aber daß unsere Geldstücke Luthers Bild tragen sollten, ist denn doch ein Plan, der uns reichlich verärgert und sonderbar vorkommt. Die „Tägliche Rundschau“ scheint tatsächlich des Glaubens zu sein, daß Deutschland ein protestantisches Kaiserreich sei und daß letzten Endes die deutschen Katholiken eigentlich nur ein notwendiges Übel seien.

vernehmen und das alte Gebäude stürzte in seinen Grundfesten. Es war, als ob ein harter Ballen unter zu großer Last gebrochen sei.

„Zerf!“ murmelte der Scharfrichter, „ber alte Kasten scheint doch die Wicht in den Knochen zu haben. Bah, was tut's, ich werd' mich nicht lang damit plagen. Es wird sich schon einer finden, der ihn mir abnimmt für gut Geld; mag ihm das alte Gebäude dabei auf den Kopf fallen, was schert's mich. Geld und Geld und Geld und zu Ende der Spah hier! In Werk und fort nach dem künftigen Frankreich. Vive le roi! Vive la joie! Vive Paris!“

Auf dem Erdboden angekommen, schüttelte sich der Lauscher und verlor sich in der Dunkelheit. Eine Viertelstunde später erblickten sich zwei Fenster in der Scharfrichterei auf dem Herrenberge, Woll-Scheffer sah daselbst am Tisch, hatte einen Kalender vor sich, hatte unterwandt auf diesen Kalender des Jahres 1705, welcher dieser Tage erst beim Buchverleger am Fenster erschienen war. Es war ein Datum darin rot unterstrichen, und Woll hielt den Finger darauf, rechnete die Tage aus, die noch verstreichen mußten bis zu diesem Datum, und summte leise vor sich hin:

„Maidrösch nicht in den Krieg.“

„Kriegen, Kriegen, Kriegen.“

„Maidrösch nicht in den Krieg.“

„Weiß nicht, wann heim er kehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

An die Bezieher der Rheinischen Volkszeitung

richten wir die freundliche Bitte, das Bezugsgehalt am Monatsanfang abgezählt zu halten, da die Träger bei dem herrschenden Mangel an Kleingeld auf größere Geldstücke nicht herausgeben können, wiederholte Bänge derselben aber bei den heutigen Verhältnissen nach Möglichkeit erspart werden sollten.

Die Geschäftsstelle

burg, und in seinen roten Mantel gekleidet, sah der Freimann auf der Schwelle der Dinstür und reibete Zahlen aneinander, rechnete wie der alte Strumpfschneider auf der Römertische. Er hatte jedoch den Wert des wahren Gartengrundstückes berechnet, und nun daran, den Wert des Hauses in seiner Verfallendheit annähernd aufzuklehen, hochte er nach seiner Art still in sich hinein und murmelte:

„Heraus sollen sie wie die Fische aus dem Bau. Wandern werden sie sich über den Scharfrichter und sein Recht. So, wie sie die Verfaen schütteln werden im Rat! Nach dreißig Jahren soll's mir noch ein Gaudium sein. Du alter Schlaufopf von Vater in deinem Grabe zu Wehler sollst deine Freude an deinem Söhnlein haben. Du, und dieser Rarr und Satin, dem ich dieses schwarze Plaster zu danken hab', wird er das Maul aufperlen! Eine frohliche Stunde sollst du feiern, Woll-Scheffer, so wahr du deines künftigen Vaters Sohn bist.“

Sein Selbstgespräch unterbrechend, hob der Scharfrichter plötzlich den Kopf und lauschte, und dann flüchelte er vorsichtig auf den Hofgärtchen. Über den der Rater niederzuknien schloß; auf diesem Plaze konnte seinem Rater nichts entgehen, was im Innern des Hauses vorging. Eine weiche volle Stimme klang aus dem oberen Stockwerk der Silberburg; aber die Fenster blickten dunkel wie geschloßen:

Laurentia Heuligerin sang:

„Wenn über stiller Heide
Des Wunders Echo kühn
Wag löst sich vom Leide
Dra, das im Leiden heit.“

Tritt vor an deiner Kammer
Und trage deinen Schmerz,
Trage des Lebens Jammer
Der Wirklichkeit aus Herz.“

Das Letzte ist alle,
Kant die Vergänglichkeits:
Schweigend geht Gottes Wille
Über den Todestritt.“

In deinen Schmerz an jener
Trist in die stille Nacht;
Das Haupt in Demut neigt,
Wald in der Kämpf vollbracht.

Schweig: in deinem Schmerz
Geh vor an deinem Haus,
Und trag dein armes Herz
An Gottes Herz hinaus.

Woll nicht in dunklen Wäldern
Jenseits des Tannes nicht;
Liebe die Blumenreiche
Trag deinen Schmerz ins Licht.

Wann hinter dir verfunken,
Was Ohr und Auge bunt,
Dann hält: Seele trunken
Das Firmament umspannt.

Wie aus dem Wehsteife
Der Woll sich glänzen: ragt,
So aus dem Wehsteife
Aufwärts das Herz sich schwingt.

O Heide, stille Heide,
Wie schmet sich hinaus
In die das Herz im Leide,
Gefangen Herz im Dasein!

So klagte im Gefänge das schmerzhaft „gefangene Herz“ in der Silberburg; dem Lauscher unter dem Fenster war ernst zu Mute geworden; aber die Stimmung dauerte nicht lange. Bald war das höhnische Lachen um den Mund wieder da; Woll-Scheffer flüchelte:

„Wie sich das Wäldchen hinausheut! Wie es nach der goldenen Freiheit verlangt. Woll, Lieben, bald sollst du mehr davon haben, als du gebrauchen kannst; die ganze weite Welt soll dir offen stehen; ich will dich nicht halten in der Silberburg.“

Von seinem Platz auf dem Holabauern vernahm der Scharfrichter noch im Innern des Ormes das heitere, weinerliche Stimmchen des alten Heuliger, dann noch einmal die sanften, aberredenden Laute der Jungfrau, dann ward alles still. Eben wollte Woll-Scheffer leise zur Erde niederbeugen, als er noch einmal anhielt: im Innern der Silberburg ließ sich ein knurrendes Ton

10

100

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. There is no text or other markings on the page.

14	untergeordnet	Schuldes	unabhängig
----	---------------	----------	------------

Kathol. Lehrerberein Zweig der
Stadthaus-Gasse, am 15. Juni, abends
8 Uhr, Versammlung im Saalraum: „Die
Katholischen Lehrer“. Die Mitglieder werden
zur Vertretung einer Delegation eingeladen.
Zur Vertretung einer Delegation eingeladen.

